

„Alles geht so schnell“ heißt eine Ausstellung, die anlässlich des Weltalzheimertages am 21. September im Landhaus Bregenz eröffnet wird

Brücken bauen



Menschen mit Demenz haben sich mit einer Kamera auf den Weg gemacht, um ihren Alltag zu fotografieren



Annette Raschner

Im Mittelpunkt der Aktion Demenz Vorarlberg steht die Vision, dass Menschen mit einer Demenzerkrankung stärker als bisher am öffentlichen und sozialen Leben teilhaben können. „Alles geht so schnell“, heißt eine ungewöhnliche Ausstellung, die anlässlich des Weltalzheimertages am 21. September im Landhaus Bregenz eröffnet wird. Menschen mit Demenz haben sich mit einer Kamera auf den Weg gemacht, um ihren Alltag zu fotografieren. Annette Raschner hat sich im Vorfeld die berührenden Einblicke mit dem Gestalter und Fotografen René Dalpra und dem Experten Dr. Albert Lingg angesehen.

Menschen mit einer Demenzerkrankung sollen selbst berichten, anstatt dass immer nur über sie geredet wird – das ist das Ziel des Projekts der Aktion Demenz Vorarlberg. Jede der knapp zwanzig Personen, die mit ihren Alltagsfotos präsentiert sind, erhält in der Schau im Landtagsfoyer ein Paneel. Auf dieses werden die Fotos mit Magnet gepinnt.

René Dalpra → Die Fotografien sprechen für sich. Professionelle Fotografen denken oft in vorgefertigten Schemata. Das fällt hier komplett weg. Da stürzen Fluchten, da hat sich ein Finger in ein Foto verirrt oder man sieht nur Beine. Das ermöglicht teils völlig überraschende Zugänge.

Albert Lingg → Bei der Brisanz des Themas sollten möglichst alle gut informiert sein. Übertriebene Ängste machen keinen Sinn, aber man sollte doch den Ernst der Lage erkennen, um Betroffenen und ihrem Umfeld zu helfen.

Individuell betrachten

René Dalpra zeigt uns während des Gesprächs eine Fotografie, die im Zuge einer Zugfahrt entstanden ist. Sie ist mit einem Kommentar versehen, der nun auch als Titel der Ausstellung fungiert: „Alles geht so schnell“. Albert Lingg dazu:

„Das geht uns ja auch immer öfter so!“

„In Österreich sind etwa 120.000 Personen von Demenz betroffen, in Vorarlberg sind es knapp 5.000, wobei es ganz verschiedene Ausformungen und Schweregrade von Demenz gibt. Die Krankheit muss individuell betrachtet werden“, sagt der Experte Dr. Albert

Lingg → Entscheidend ist nicht nur der Krankheitsprozess, sondern auch, welchen Menschen es mit seiner besonderen Lebensgeschichte und in seiner jeweiligen Lebenssituation trifft.

Alltag war das vorgegebene Thema. Was bedeutet es eigentlich für einen demenzkranken Menschen, den Alltag zu meistern?

Lingg → Das ist eine der ganz großen Herausforderungen, dass man versucht, sich in die Welt der Betroffenen einzuklinken. Früher sprach man im Zusammenhang mit Demenz von Verhaltensstörungen, heute von herausforderndem Verhalten. Was bedeutet es, wenn ein Betroffener aggressiv oder apathisch reagiert? Es geht ja nicht nur um die Diagnose und die Medikation, sondern darum zu verstehen, wie der- oder diejenige die Welt wahrnimmt und wo die Stolpersteine liegen, um wenigstens einige aus dem Weg räumen zu können.

René Dalpra zeigt uns eine Serie, die er besonders spannend findet, weil die Ebenen aufgelöst sind. Die Fotografien wurden in einem Heim gemacht, der Finger ist immer wieder mit im Bild: „Dass die fotografierende Person mit ins Bild rückt, sieht man normalerweise nur bei Selbstportraits.“

Lingg → Allerdings muss man vorsichtig bei der Beantwortung der Frage sein, was wirklich verzerrte Wahrnehmung ist und was lediglich Ungeschicklichkeit. Wenn ich fotografiere, geht auch einiges daneben.

René Dalpra beginnt über die Möglichkeit in der Fotografie zu schwärmen, wie ein Keksausstecher einen kleinen Ausschnitt, einen Augenblick festzuhalten. Eine Sekunde vorher und eine nachher sei alles anders. Beim Anblick der Fotografien der demenzkranken Menschen habe er das Gefühl, dass dieser ein spezieller Augenblick, ein gelebter, gewesen sei. Er zeigt zwei Serien einer Person, die sich maßgeblich voneinander unterscheiden. Verblüffend!

Lingg → Das zeigt auch, dass der Demente nicht nur verstört ist, sondern auch gesunde Momente hat. Oft sogar an ein- und demselben Tag. Es kommt auf die Form der Demenzerkrankung an.

Dalpra → Dieser Mann hat sehr viele Fotos gemacht. Und da verschwimmen die Grenzen. Und letztlich geht es auch immer um die Wechselwirkung: Was sieht der Betrachter? Was steckt in den Fotos an Aussage?

Der aktuelle Stand

Ich frage nach dem aktuellen Stand der Wissenschaft. Man wisse schon sehr viel, aber es gebe immer noch kein Mittel, den Prozess zu stoppen, sagt Dr. Albert Lingg. Bis heute könne man nur Reserven, also jene Nervenzellen, die noch funktionieren, fitter machen. Deshalb sei es ratsam, bei einem Ver-

dacht möglichst früh zum Neurologen zu gehen, ohne sich gleich verrückt machen zu lassen: „Der Betroffene neigt in der Regel dazu, zu dissimulieren, also zu überspielen. Deshalb ist auch das Gespräch mit den Angehörigen so wichtig. Mit Bildgebungs- und anderen Verfahren kann man eine relativ sichere Diagnose stellen und dann die richtige Vorgehensform wählen, je nach Art der Demenzerkrankung.“

Beide sind sich einig: Das Ausstellungsprojekt hilft beim Türe-Öffnen hinsichtlich des Verständnisses. Ein Mensch mit einer Demenzerkrankung soll gefordert, aber nicht überfordert werden.

Lingg → Man muss die Patienten bei ihren Stärken abholen. Der eine ist gern gewandert, der andere hat leidenschaftlich gemalt, geschrieben oder gesungen. Ganz abgekommen ist man von den Computertrainings. Es geht um Kommunikation und Resonanz. Beim Jassen zum Beispiel kommen Emotionen ins Spiel, und ich muss mir etwas merken, zählen, rege mich auf, freue mich.

René Dalpra zeigt eine weitere Serie, die das Umfeld des Patienten zeigt: Das Haustier – eine Katze, den Rollator, einen Herrgottswinkel, einen Ausschnitt des Himmels.

Es sind kleine Geschichten, die in den Fotografien transportiert und erzählt werden. Jede auf ihre Art einzigartig und berührend! ■

Annette Raschner ist Kulturredakteurin im ORF Landesstudio Vorarlberg